

# NACHWORT

Zwei Jahre nach ihrer Ermordung erschienen diese Briefe an Sophie Liebknecht, die Frau des ebenfalls ermordeten Karl Liebknecht, und gaben ein ganz anderes persönliches Bild der politisch exponierten Rosa Luxemburg, die im 1. Weltkrieg (Februar 1915 bis 8.11.1918) fast ununterbrochen inhaftiert war. Sie schrieb von Gräsern, Blumen und Wolken und von kleinen Vögeln und auch vom Elend der Einsamkeit: „*Mein inneres Gleichgewicht ... (kann) leider schon beim leisesten Schatten, der auf mich fällt, aus den Fugen gehen, und ich leide dann unaussprechlich,*“ (Seite 25, Mai 1917). „*Daß ich ständig in einem freudigen Rausch lebe,*“ schreibt sie nur einen Satz vor der Feststellung, „*man kommt sich vor wie im Grabe,*“ und nach der Klage über „*die ganze Öde und Ausweglosigkeit des Daseins*“ berichtet sie von „*von einer unbegreiflichen, unbekanntem inneren Freude.*“ (Seite 44-45) Um der psychischen Belastung der Einzelhaft zu entgehen, beschäftigte sie sich mit dem bißchen Natur, die ihr im Gefängnis zugänglich war, sowie ausgiebig mit Literatur, über die sie ein bemerkenswert klares Urteil hatte.

Wenngleich ihr größtes Interesse der Politik galt, waren ihr Kunst und Literatur wichtig, möglicherweise war ihr Politikbegriff davon stark beeinflusst. Neben diesen brieflichen Erwähnungen hat sie in den Gefängnisjahren verschiedene literaturkritische Aufsätze verfaßt und auch einen russischen Roman von Korolenko übersetzt. Ihr lesenswertes Nachwort zu diesem Roman Korolenkos ist ein Plädoyer für die weltverändernde Macht der Literatur, vornehmlich der russischen, die „*aus Opposition zu dem herrschenden Regime, aus Kampfgeist geboren wurde*“ und die „*tiefste psychische Wurzel des Absolutismus unterwühlt*“ habe. Ein ähnliches Potenzial haben auch diese Briefe, in denen sich aus der äußerst begrenzten Erfahrungswelt einer Gefängniszelle mit ihrem vergitterten Fenster zur Welt sowohl ein Mikrokosmos des Lebens zwischen Mauer- und Pflastersteinen auftut, wie auch ein literarisches Universum, in dem Rosa Luxemburg sozusagen die Sterne vom Himmel holt.

Im folgenden werden die in den Briefen erwähnten Autoren und auch einige der erwähnten Gedichte wiedergegeben, um dem interessierten Leser zu ermöglichen, ihren Literaturempfehlungen nachzugehen. Besonders hingewiesen sei auf einige Naturschilderungen, die aufgrund der Umstände zu den ergreifendsten der deutschsprachigen Literatur gehören, auch wenn sie eher nebenbei entstanden, beim Briefschreiben. Karl Kraus, Herausgeber der literarisch-politischen Zeitschrift Die Fackel, forderte 1920 „Schmach und Schande jeder Republik, die dieses im deutschen Sprachbereich einzigartige Dokument von Menschlichkeit und Dichtung nicht allem Fibel- und Gelbkreuzchristentum zum Trotz zwischen Goethe und Claudius in ihre Schulbücher aufnimmt und nicht zum Grausen vor der Menschheit dieser Zeit der ihr entwachsenden Jugend mitteilt, daß der Leib, der solch eine hohe Seele umschlossen hat, von Gewehrkolben erschlagen wurde. Die ganze lebende Literatur Deutschlands bringt keine Träne wie die dieser jüdischen Revolutionärin hervor und keine Atempause wie die nach der Beschreibung der Büffelhaut: und die ward zerrissen.“

In unsern Schulbüchern ist Rosa Luxemburg noch nicht angekommen, bis heute nicht, genau 100 Jahre später, Grund genug diese Briefe zu lesen und für ihr weiteres Bekanntwerden zu sorgen. Auch einzelnen Gedanken und Anregungen nachzugehen ist lohnend, sei es Salomon und die Sprache der Vögel oder die Geschichte von den Büffeln, die im Kontext der Kriegswirtschaft sowie der Verrohung durch den Krieg eine vielschichtige Bedeutung entfaltet.

h.c. 2019

## Naturbeobachtungen und Anmerkungen zu Literatur und Kunst (Zitate von R.L. jeweils kursiv):

- S. 7, 13, über John **Galsworthy** (1867-1933), „*Im Roman schaue ich nicht nach der Tendenz, sondern nach dem künstlerischen Wert.*“ Er ist ihr zu geistreich und wie G. B. Shaw und Oscar Wilde „*ein jetzt in der englischen Intelligenz wohl stark verbreiteter Typus: eines sehr gescheiterten, verfeinerten aber blasierten Menschen*“ (S. 13)
- S. 8, Pierre **Loti** (1850-1923) Marineoffizier und Schriftsteller
- S. 11, **Korsika** ... Anspielung auf Odyssee und Bibel
- S. 13, 14, Franz **Pfemfert** (1879-1954) Herausgeber der Aktion, expressionistisch-politische Zeitschrift
- S. 13, Gerhard **Hauptmann**, sein „Emanuel Quint“ sei „*die blutigste Satire auf die moderne Gesellschaft ... seit hundert Jahren*“
- S. 14, Thomas **Mann** (1875-1955) Schriftsteller
- S. 17, Eduard **Mörrike**, (1804-1875) romantischer Dichter, das Scherzgedicht auf den Wendehals:  
Zur Warnung.  
Einmal nach einer lustigen Nacht  
War ich am Morgen seltsam aufgewacht:  
Durst — Wasserscheu — ungleich Geblüt,  
Dabei gerührt und weichlich im Gemüth,  
Beinah poetisch, ja, ich bat die Muse um ein Lied;  
Sie, mit verstelltem Pathos, spottet' mein,  
Gab mir den schnöden Bafel ein:  
„Es schlägt eine Nachtigall  
Am Wasserfall;  
Und ein Vogel ebenfalls,  
Der schreibt sich Wendehals,  
Johann Jakob Wendehals;  
Der thut tanzen  
Bei den Pflanzen  
Obbemeldten Wasserfalls —“  
So ging es fort: mir wurde immer bänger;  
Jezt sprang ich auf — zum Wein; der war denn auch  
mein Retter.  
— Merkt's euch, ihr thränenreichen Sänger,  
Im Katzenjammer ruft man keine Götter!
- S. 17, 33, 37, Hugo **Wolf** (1860-1903), 1888/89 vertonte Wolf 50 Goethe-Gedichte.
- S. 17, „*Schwinden der Singvögel ... durch Forstkultur, Gartenkultur und Ackerbau*“ schon vor 100 Jahren beobachtet!
- S. 18, „*Ich gehöre mehr meinen Kohlmeisen als den Genossen*“ ist eine vielfach zitierte Stelle aus diesen Briefen, es folgt die Mistkäfer-Episode von einer zweifelhaften Rettungsaktion
- S. 20, Luise **Kautsky** (1864-1944 im KZ Auschwitz-Birkenau) sozialistische Politikerin, sie brachte bei einem Besuch im Gefängnis Verißmeinnicht und Stiefmütterchen mit.
- S. 23f, das „Zizi bä“ der **Blaumeise** und Betrachtung über die Sprache der Vögel, die sie nun „*wie König Salomon*“ zu verstehen meint, es ist eine Anspielung auf die biblische Legende vom Wiedehopf und der Königin von Saba.
- S. 27, **Pfauenauge**, die Rettung eines Schmetterlings
- S. 28, Gewitter, die Naturschilderung endet mit einem Vers **Goethes**: „O wärst Du da!“ aus einem seiner bekanntesten Gedichte:  
Nähe des Geliebten  
Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer  
Vom Meere strahlt;  
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer  
In Quellen malt.  
Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege  
Der Staub sich hebt;  
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege  
Der Wanderer bebt.  
Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen  
Die Welle steigt.

Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,  
Wenn alles schweigt.  
Ich bin bei dir; du seist auch noch so ferne,  
Du bist mir nah!  
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.  
O, wärest du da!

- S. 29, **Orchideen** „haben etwas so Raffiniertes, Dekadentes ... wie gepuderte Marquisen“  
S. 31f, wilde **Bienen und Wespen** bauen ihre Nester zwischen den Pflastersteinen, über Flora und Fauna im Gefängnishof (und wieder die Kohlmeise)  
S. 32f, J. W. **Goethe** (1749-1832), ein schönes Gedicht „das mich innerlich kühlt und Leib und Seele gesund macht“.  
Goethes **Blumengruß** lautet richtig: Der Strauß, den ich gepflücket, — grüße dich vieltausendmal! — Ich habe mich oft gebücket, — ach, wohl eintausendmal, — und ihn ans Herz gedrückt — wie hunderttausendmal!  
S. 37, Ave Maria von Charles **Gounod** (1818-1893)  
S. 37, R.L. bittet um die Abschrift von **Goethes**: Anacreons Grab — Wo die Rose hier blüht, wo Reben um Lorbeer sich schlingen, — Wo das Turtelchen lockt, wo sich das Grillchen ergötzt, — Welch ein Grab ist hier, das alle Götter mit Leben — Schön bepflanzt und geziert? Es ist Anacreons Ruh. — Frühling, Sommer und Herbst genoß der glückliche Dichter; — Vor dem Winter hat ihn endlich der Hügel geschützt.  
S. 38 und 43 und 54, Hans **Diefenbach** (1884-1917) „Ich habe zugleich den teuersten Freund verloren, der wie kein anderer jede meine Stimmungen, jede Empfindung verstand und mitempfand. In der Musik, in der Malerei wie in der Literatur, die ihm, wie mir, Lebensluft waren, hatten wir dieselben Götter und machten gemeinsame Entdeckungen.“ schrieb R. L. in einem von Luise Kautsky bewahrten Brief.  
S. 39, Anatole **France** (1844 - 1924) Les dieux ont soif = Die Götter dürsten, ist ein Aufruf gegen Fanatismus und Ideologie und handelt von der Schreckensherrschaft in Frankreich 1793/94.  
S. 40, friedlicher gemeinsamer **Vogelzug** von Raubvögeln und Singvögeln  
S. 41, Franz **Mehring** (1846 - 1919) „Die Lessing-Legende“ laut Friedrich Engels „bei weitem die beste Darstellung der Genesis des preußischen Staats“.  
S. 41, Hugo von **Hofmannsthal**, das Gedicht „Vor Tag“ hat auf R.L. „einen starken poetischen Eindruck gemacht“, obwohl sie ihn „sonst gar nicht mag, finde ihn gesucht, raffiniert, unklar, ich verstehe ihn einfach gar nicht.“

#### Vor Tag

Nun liegt und zuckt am fahlen Himmelsrand  
In sich zusammengesunken das Gewitter.  
Nun denkt der Kranke: »Tag! jetzt  
werd ich schlafen!«  
Und drückt die heißen Lider zu. Nun streckt  
Die junge Kuh im Stall die starken Nüstern  
Nach kühlem Frühduft. Nun im stummen Wald  
Hebt der Landstreicher ungewaschen sich  
Aus weichem Bett vorjähriges Laubes auf  
Und wirft mit frecher Hand den nächsten Stein  
Nach einer Taube, die schlaftrunken fliegt,  
Und graust sich selber, wie der Stein so dumpf  
Und schwer zur Erde fällt. Nun rennt das Wasser,  
Als wollte es der Nacht, der fortgeschlichenen, nach  
Ins Dunkel stürzen, unteilnehmend, wild  
Und kalten Hauches hin, indessen droben  
Der Heiland und die Mutter leise, leise  
Sich unterreden auf dem Brücklein: leise,  
Und doch ist ihre kleine Rede ewig  
Und unzerstörbar wie die Sterne droben.  
Er trägt sein Kreuz und sagt nur: »Meine Mutter!«  
Und sieht sie an, und: »Ach, mein lieber Sohn!«  
Sagt sie. — Nun hat der Himmel mit der Erde  
Ein stumm beklemmend Zwiegespräch. Dann geht  
Ein Schauer durch den schweren, alten Leib:

- Sie rüstet sich, den neuen Tag zu leben.  
Nun steigt das geisterhafte Frühlicht. Nun  
Schleicht einer ohne Schuh von einem Frauenbett,  
Läuft wie ein Schatten, klettert wie ein Dieb  
Durchs Fenster in sein eigenes Zimmer, sieht  
Sich im Wandspiegel und hat plötzlich Angst  
Vor diesem blassen, übernachtigen Fremden,  
Als hätte dieser selbe heute nacht  
Den guten Knaben, der er war, ermordet  
Und käme jetzt, die Hände sich zu waschen  
Im Krüglein seines Opfers wie zum Hohn,  
Und darum sei der Himmel so beklommen  
Und alles in der Luft so sonderbar.  
Nun geht die Stalltür. Und nun ist auch Tag.  
S. 41f, moderne Dichter: Richard **Dehmel**, Arno **Holz**, Johannes **Schlaf**, Hugo von **Hofmannsthal**, Stefan **George** - „es ist wahr, ich fürchte mich bei allen ein wenig ... das Fehlen (der) Weltanschauung“  
S. 42, **Krähen**, „empfinde wie Ehrfurcht für diese großen Vögel“  
S. 46, August Graf von **Platen** (1796 - 1835) Die verhängnißvolle Gabel, Lustspiel in 5 Akten von 1826  
S. 46, Stefan **George**: Und unterm Rauschen rötlichen Getreides, hier das vollständige Gedicht:  
Nun lass mich rufen über die verschneiten  
Gefilde wo du wegzusinken drohst:  
Wie du mich unbewusst durch die gezeiten  
Gelenkt – im anfang spiel und dann mein trost.  
Du kamst beim prunk des blumigen geschmeides ·  
Ich sah dich wieder bei der ersten mahd  
Und unterm rauschen rötlichen getreides  
Wand immer sich zu deinem haus mein pfad.  
Dein wort erklang mir bei des laubes dorren  
So traulich dass ich ganz mich dir befahl  
Und als du schiedest lispelte verworren  
In seufzertönen das verwaiste tal.  
So hat das schimmern eines augenpaares  
Als ziel bei jeder wanderung geglimmt.  
So ward dein sanfter sang der sang des jahres  
Und alles kam weil du es so bestimmt.  
S. 46, F. A. **Lange**: Geschichte des Materialismus 1873/75  
S. 46ff, die Geschichte mit den **Büffeln** ... „O, mein armer Büffel, mein armer, geliebter Bruder!“  
S. 50, Auguste **Rodin** (1840-1917)  
S. 50, Jean **Jaurés** (1859-1914) Philosoph Historiker Sozialist  
S. 50, Pierre **Broodcoorens** (1885-1924) belgischer Schriftsteller.  
S. 50, Charles De **Coster** (1827-1879) belgischer Schriftsteller.  
S. 51, **Tizian** (1488-1576), Maler „er ist mir zu geleckt und kalt, zu virtuos“.  
S. 51, William **Shakespeare**, Dichter (1564-1616)  
S. 54, **Candide** (oder der Optimismus) ist eine satirische Novelle von Voltaire  
S. 54, Gräfin **Ulfeldt**: Leonora Christina Ulfeldt (1621-1698) Tochter des dänischen Königs Christian IV, gemeint ist die Autobiografie ihrer 22-jährigen Gefangenschaft  
S. 58, **Gil Blas**, Roman von Alain-René Lesage (1668-1747)  
S. 58, Stijn **Streuvels** (1871-1969) belgischer naturalistischer Schriftsteller, „Flachsacker“ wurde von den Nationalsozialisten für ihre Blut- und Bodenpropaganda benutzt, Streuvels verweigerte sich wiederholt der Vereinnahmung.  
S. 59, Wilhelm **Dittmann** (1874-1954) Politiker der USPD  
S. 59, Kurt **Eisner** (1867-1919), erster Ministerpräsident des Freistaats Bayern, wurde auf offener Straße erschossen.